

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagerler Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Dienstag, 13. Juni 1944

Nummer 136

Unsere Eingreifreserven gewinnen in schweren Kämpfen stetig an Boden

Deutsche Vorstöße im Raum Montebourg

Feindliche Angriffe in Richtung Cherbourg und Le Havre gescheitert - Der Gegner noch immer ohne Häfen

Von unserer Berliner-Schriftleitung

rd. Berlin, 13. Juni. Bei unveränderter Gesamtlage auf dem normannischen Kampfgelände ist doch die Tatsache bemerkenswert, daß die deutschen Abwehrverbände ihre letzten Frontlinien geschlossen und nunmehr eine einheitliche Frontlinie rings um die englisch-amerikanischen Invasionsstruppen gebildet haben. Mit der Einnahme von Carentan hat der Feind zwar eine Eisenbahnstation in Besitz nehmen können, aber diese Bahn ist weder für uns noch für die Invasoren zur Zeit benutzbar. Die Hauptanstrengungen des Feindes laufen jedoch darauf hinaus, den Landkopf nach Norden zu verbreitern und von der Landseite her Cherbourg zu erreichen. Alle diese Bemühungen waren vergeblich. Sie können als ein neuer Beweis dafür gewertet werden, wie dringend der Feind den Kriegshafen Cherbourg benötigt, um das Gros der Invasionsstreitkräfte landen und die bisher gelandeten Kräfte ausreichend versorgen zu können.

Die Invasionsstruppen müssen, auch um den Preis höchster Verluste, versuchen, den Brückenkopf an der Küste entlang zu verbreitern, um wenigstens einen der großen Häfen in die Hand zu bekommen. Ihre aus diesem Grunde zwischen Orne und Cotentin geführten Vorstöße, die letzten Endes Le Havre gelten, scheiterten, und am äußersten Westflügel gewann statt des feindlichen Angriffs in Richtung Cherbourg der deutsche im Raum von Montebourg angelegte Gegenstoß weiter an Boden. Die somit an den beiden Flügeln abgerichteten feindlichen Verbände versuchten deshalb, sich durch Vorstöße nach Süden und Südwesten größere Bewegungsfreiheit zu verschaffen. Auch diese schweren Angriffe blieben trotz Einnahme hoher Verluste ohne Erfolg, obwohl die Briten, wie sie selbst melden, zum Beispiel ihre südöstlich Bayeux vorgehende Infanterie von See her durch die schmerzlichen Gesänge der Kreuzer „Argonaute“ und „Orion“ unterstützten und heftige Bombenangriffe auf Stellungen und Hinterland dem Ansturm vorausgingen.

Dennoch wird der Feind im Raum zwischen Bayeux und Caen weiter angreifen müssen, wenn er die Stadt Caen, die das von zahlreichen Wasserläufen und Kanälen durchzogene Mündungsgebiet der Orne speert, in seinen Besitz bringen will. Die zahlreichen vergeblichen Versuche der Briten, durch Luftlandungen in diesem Gebiet die Stadt zu gewinnen, zeigen, welche Bedeutung der Feind diesem Platz zumißt. Der schmale einige Kilometer nördlich Caen über die Orne nach Osten vorgehende Keil soll ebenfalls Ausgangspunkt für den Angriff auf die Stadt erklämpfen. Hier stießen die Briten allerdings wieder zunächst nach Norden vor, um unsere Küstenwerke auf dem Ostufer der Orne auszuscheiden, da die Schiffe dieser Befestigungen den Angriff gegen Caen vom Süden her bedrohen. Diese Orne abwärts gerichteten Vorstöße, bei denen die Briten in zwei Tagen durch Kampfmittel und Raketenbeschuss über dreißig Panzer verloren, scheiterten im Abwehrtakt und in Gegenstößen.

Außer durch die Orneumündung wird der feindliche Brückenkopf durch das teilweise überhöhte Mündungsgebiet der Vire und Tarde zwischen Fligny und Carentan durchschnitten. Hinzu kommt, daß alle Maßnahmen des Feindes zur Sammlung seiner Angriffskräfte im ganzen Landkopf durch den tapferen Widerstand der eingeschlossenen Küstenwerke behindert werden. Der Gegner sah sich daher zur Umgruppierung seiner Kräfte genötigt, zumal durch die erfolgreichen Angriffe unserer Kampfflieger und Seestreitkräfte auf die Landungsflotten zahlreiche Truppenteile ihre Landepunkte gar nicht erreichen oder an anderen Stellen abgesetzt werden mußten. Im Zuge dieser Bewegungen haben die Nordamerikaner, die ursprünglich nur westlich der Vire standen, jetzt auch den Abschnitt von Fligny auf dem Ostufer der Vire übernommen. Sie müssen sich, wie ein Gefangener sagte, wie Maulwürfe durch Feldfluren aller Art nach Süden vorarbeiten. Stärkere nordamerikanische Einheiten, die



Montebourg, ein Brennpunkt der Kämpfe auf der Normannischen Halbinsel

südöstlich Fligny am Elbeaß angriffen, wurden unter harten Kämpfen abgeriegelt. Die oft in Nahkämpfen ausgetragenen Gefechte in diesem Raum kosteten den Feind erhebliche Verluste.

Die härtesten Angriffe der Nordamerikaner richteten sich gegen Carentan, das sich wie eine Insel über den überschwemmten Niederungen der Tarde erhebt. Die bis Sonntag abend mehrfach wiederholten, durch Gruppen von 30 bis 40 Panzern unterstützten Vorstöße blieben trotz hoher Ausfälle immer wieder unfruchtbar. Vor dem kühnlich machenden Druck gaben unsere Sicherungen jedoch den Platz in den frühen Morgenstunden des Montags auf und vereinigten sich mit anrückenden Verstärkungen zu Gegenstößen, die noch im Gange sind. Aus den Stoßrichtungen der beiderseits der

Vire angelegten feindlichen Angriffe ist zu ersehen, daß der Gegner weiterhin den Plan verfolgt, die Cotentin-Halbinsel an ihrer schmälsten Stelle zu durchschneiden. Daneben versuchen die Nordamerikaner, ihren Brückenkopf an der Ostküste der Halbinsel durch weitere starke Angriffe westlich St. Mere-Eglise und bei Montebourg nach Westen zu erweitern. Bei Montebourg traf der starke Stoß auf den sich entfaltenden deutschen Gegenangriff. Unsere Truppen warfen den Gegner zurück und gewinnen in schweren Kämpfen langsam, aber stetig an Boden.

Die Gesamtlage am normannischen Brückenkopf hat sich mithin nur wenig verändert, denn das Ringen ist zur Zeit ein Kampf auf der Stelle, der dem Feind täglich neue schwere Verluste kostet.

Die Invasionsflotte Nacht für Nacht im Bombenhagel

Wieder drei große Transporter mit insgesamt 37 000 BRT versenkt

Von unserer Berliner-Schriftleitung

rd. Berlin, 13. Juni. Seitdem die deutsche Luftwaffe die systematische Bekämpfung der feindlichen Landungsflotte aufnahm, sind die Seegebiete und die Küstengebiete vor dem britisch-nordamerikanischen Brückenkopf in Nordfrankreich Nacht für Nacht zum Schauplatz dramatischer Szenen geworden. Fast in jeder Nacht reifen schwere deutsche Fliegerbomben einige große Transporter und mit ihnen hunderte britisch-nordamerikanischer Soldaten sowie beträchtliche Mengen an schweren Waffen und Munition in die Tiefe. Nach dem gestrigen Wehrmachtbericht können unsere Kampfverbände als noch unvollständiges Ergebnis ihrer Angriffe die Versenkung von drei großen Fracht- und Transportschiffen mit insgesamt 37 000 BRT, sowie eines Zerstörers melden. Unter diesen ausgeschalteten Schiffseinheiten des Feindes befindet sich ein Fahrgastschiff von 20 000 BRT, das in der Nacht zum Sonntag versenkt worden wurde und noch während des Angriffs sank. Es spricht für die Durchschlagskraft und hochexplosive Wirkung der deutschen Fliegerbomben, daß ein derauf großes Transportschiff im Zeitraum weniger Minuten aus der Luft vernichtet werden konnte.

Man darf annehmen, daß allein dieses Schiff mindestens 2000 bis 3000 Soldaten samt ihrer vollständigen Kampfausrüstung an Bord hatte. Mit vielen hundert britisch-amerikanischen Soldaten, die bereits früher ein gleiches Schicksal erlitten, gehören diese 2000 bis 3000 Mann zu jenen Opfern des blutigen Invasionsabenteuers, die niemals die Küste des Landkopfes erreichten.

Außer den eben genannten Erfolgen, die in den Nächten zum Sonntag und Montag bei Angriffen gegen feindliche Schiffseinheiten im Seegebiet vor Grandcamp und in der Seinebucht erzielt wurden, waren noch mehrere andere Landungseinheiten und Bootsanstellungen an den Auslandeplätzen die Ziele heftiger deutscher Bombardements. So erzielte ein kürzerer Kampfverband im Gebiet der Viremündung mehrere Treffer auf Schiffsanstellungen und an landenden Schiffen. Nach dem Angriff blieben mehrere Schiffe brennend am Strande zurück. Die deutsche Luftwaffe hat damit insgesamt zehn feindliche Transporter, Spezialschiffe schwer beschädigt. Außerdem erzielten unsere Kampfverbände weitere Erfolge, darunter ein schwerer Kreuzer, zwei leichte Kreuzer und zwei Zerstörer schwere Beschädigungen durch wirkungsvolle Bombentreffer.

„Rein Spaziergang von Cherbourg nach Berlin“

Die englische Leserschaft über den Gang der Invasion nicht im Bilde

Drahtbericht unseres Korrespondenten

st. Stockholm, 13. Juni. Langsam beginnen die aufgewecktesten englischen Kerzen sich an die Tatsache der Schwere der Operationen in Westeuropa zu gewöhnen. Die Zeitungen, die in den ersten Tagen der Invasion im freien Handel kaum aufzutreiben waren, werden nun den Straßenvorfängern nicht mehr aus den Händen gerissen. Ein wesentlicher Grund für dieses Nachlassen des öffentlichen Interesses ist wohl der - so berichtet ein schwedischer Korrespondent aus London -, daß die englische Leserschaft nun eine ganze Woche lang die unglaublichsten Einzelheiten über die Kämpfe in der Normandie gelesen hat, trotzdem aber immer noch nicht in der Lage ist, sich ein Bild von der wahren Lage zu machen. Es fehlen in der englischen Presse vor allem alle Weberschickselberungen.

Hinzu kommt, daß während des Wochenendes britische Minister und bekannte Politiker aufs Land gereist sind, um die britische Öffentlichkeit noch einmal vor übertriebenen Hoffnungen zu warnen. So hat der Sprecher des Unterhauses, Oberst Clifton, in einer Rede vor seinen Wählern erklärt: „Allzuviel Engländer glauben immer noch, daß es einer Art Spaziergang von Cherbourg nach Berlin kommen könnte. Wir sollten uns endlich darüber im Klaren sein, daß wir bisher nicht

einmal einen Brückenkopf in der Hand haben, der sich als Ausgangspunkt für eine allgemeine Offensive eignet, daß also noch lange Wochen vergehen werden, ehe wir eine solche Operation zu starten in der Lage wären.“ Sir Stafford Cripps, der britische Flugzeugproduktionsminister, hat vor seinen Wählern die gleiche Warnung ausgesprochen.

Angriff in der Karelisten Landenge

Von unserer Berliner-Schriftleitung

rd. Berlin, 13. Juni. Die von zwei Divisionen geführten Angriffe der Sowjets im westlichen Teil der Karelisten Landenge, die der finnische Wehrmachtbericht meldet, erfolgten weder überraschend, noch handelt es sich um eine Offensive größerer Stils. Die Kampfaktivität hat an diesem finnischen Frontabschnitt allmählich zugenommen und stellt die natürlichste Reaktion auf das Ende der Friedensverhandlungen dar, die an der Entschlossenheit der Finnen, ihre Freiheit zu wahren, scheiterten. Die Vorkämpfer der Sowjets sind an der Veningrads-Front und an der Nordfront abgedrückt worden durch offensive Kampfhandlungen am Abschnitt der Landenge zwischen der finnischen Ducht und dem Abwehr des Ladogasees.

Das englische Blutopfer

Was sich jetzt an der Invasionsfront in Nordfrankreich abspielt, ist trotz der Härte des Kampfes selbstverständlich nur der Auftakt zu dem größeren und endgültigen Zusammenstoß zweier Kriegsmaschinen. Es ist die erste Phase des Ueberfalls auf Europa mit dem eindeutigen Ziel, einen Hafen zu gewinnen, in den die Masse des schweren Kriegsmaterials einströmen kann, um gegen unsere Soldaten ins Feld geführt zu werden. Bis jetzt ist dies nicht gelungen, und wir erinnern uns dabei eines Wortes der amerikanischen Zeitschrift „Fortune“, die Mitte April schrieb, die Invasion könne als gescheitert angesehen werden, wenn es nicht innerhalb von vierzehn Tagen nach Beginn des Angriffs gelinge, einen oder zwei Häfen zu erobern. Wir wollen uns mit einem solchen Termin nicht auseinandersetzen. Nicht etwa weil wir - eine Schweizer Zeitung bemerkt, in Deutschland sei der Ton jetzt sehr ernst gestimmt, während wir früher fast höhnisch zur Invasion eingeladen hätten - irgendwie Zweifel über den Ausgang dieses schicksalentscheidenden Kampfes haben, sondern weil wir den Briten das Wort überlassen. Wenn wir im Augenblick der trügerischen Auseinandersetzung ihre Schwere unterfreiden, so geschieht dies aus selbstverständlicher Achtung vor dem kämpferischen Einsatz unserer Soldaten. Geht es um Leben und Tod, dann sind wir mit tiefem Ernst bei der Sache. Fribolitäten, wie das „Weidmannsheil“, das General Montgomery seinen Truppen mitgab, als er sie in den sicheren Tod schickte, sind bei einem solch baltischen Volk undenkbar.

Aber daß wir auf die Invasion gehofft und erwartet haben, das ist richtig. Jetzt hat auf dem Felde, auf dem wir Meister sind, eine Auseinandersetzung begonnen, von der nordamerikanische Militärsachverständige Hanson Baldwin sagte: „Wenn sie fehlschlägt - und sie kann fehlschlagen, dann sind wir erledigt.“ Das ist auch unsere Meinung und die Meinung jedes einzelnen deutschen Soldaten, der heute mit der Waffe in der Hand das Weisse im Auge eines Gegners sucht, den er hassen gelernt hat, wie in keinem Kriege, den wir zu führen gezwungen waren, gehaßt worden ist.

Ueber den Fortschritt des Kampfes Protuberanzen zu machen, ist in einem Augenblick unangebracht, in dem wieder die deutschen Geheimnachrichten von ungelassen noch die britisch-amerikanischen Streitkräfte voll eingekippt sind. Denn von den dreieinhalb Millionen Mann, die nach den feindlichen Angaben auf der britischen Insel zum Ueberfall auf Europa zusammengezogen worden sind, ist bisher nur ein Bruchteil herübergekommen, mag dieser Bruchteil auch eine beachtliche sechsstelligen Zahl umfassen. Immerhin hat diese erste Invasionswelle, die aus hermetisch abgeschlossenen Lagern auf die Schlachtbank geführt wurde, erfahren, daß Atlantikwall und Befestigung alles halten, was wir versprochen, und was einseitige Leute im feindlichen Bezirk befürchtet haben: Die Invasion wird das fürchterlichste Blutbad der Weltgeschichte werden, kündigte der nordamerikanische Journalist Reynolds an.

Wir haben an dieser Stelle oft betont, daß England kämpfen müsse, wenn es sich überhaupt noch eine Siegeschance ausrechnen wolle und wir haben stets hinzugefügt, daß sich das englische Volk bei seiner biologischen Verfassung in diesem Kampfe verbluten werde. Das ist wohl auch Churchill's Auffassung gewesen, der diesen Krieg entseufzt hat, weil er glaubte, ihn auf reisende Art, nämlich vom Klub sessel aus, führen zu können. Als er sah, daß er sich getäuscht hatte, suchte er das englische Blutopfer so weit wie möglich hinauszuschieben, wenn nicht zu verhindern. Aber er hatte die Rechnung ohne seinen Meister Stalin gemacht, der ihn mit Roosevelts tüchtiger Unterstützung zwang, die Mannschaft auch der Insel auf den Todesweg zu schicken. Die Bolschewisten beglichen damit eine alte Rechnung. Zu oft ist ihnen mit englischem Hochmut - in diesem Falle gleichgültig mit Dummheit - vorgegerechnet worden, daß das edle Britentum abwarten wolle bis Deutschland und die Sowjetunion sich gegenseitig verblutet und erschöpft hätten, damit dann England nach jahrhundertlangem geübter Tradition mit einem Minimum an Kraftaufwand die Siegesfrüchte für sich pflücken könne. Die Briten glaubten die erfahrenen, die geriffeneren Politiker zu sein, sie mußten aber erleben, daß im Gegenteil sie vor den bolschewistischen Kriegsmagen gepannt wurden.

Das englische Blutopfer in Westeuropa kommt den Herren des Kremls höchst gelegen. Nicht, weil sie sich etwa durch England in ihren künftigen Plänen gestört fühlen könnten - die frühere Weltmacht Großbritannien haben sie längst aus ihren Berechnungen gestrichen - sondern weil es ihnen bequemer erscheint, ein zu Tode ermattetes Volk aus dem Mittelmeer, dem Nahen Osten und dem Mittelmeer zu verdrängen als ein Volk, das noch gewisse Fundamente der Kampfkraft besitzt. In diesem Sinne wartet die oft verdrödete und betrogene und deshalb mißtrauisch gewordene Sowjetunion auch eiskalt mit dem Beginn ihrer Offensive gegen uns ab, bis sie volle Gewissheit darüber hat, daß Engländer und Amerikaner sich so fest in die Invasion verbißten haben, daß es kein Zurück, kein Ablassen nach einem ersten Fehlschlag mehr gibt. Wenn ruhige englische Stimmen über das bisherige Ausbleiben der sowjetischen Sommeroffensive, die in Teheran als Gleichklang zur Invasion abgeklart wurde, lassen diese Auslegung als durchaus berechtigt zu.

Die Bolschewisten sollten als größtes Hilfsvolk der Briten diesen Krieg für England entscheiden, nachdem alle übrigen europäischen Völ-

Vertical text on the far left edge of the page, partially cut off.

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Landkampf in der Normandie ist die Lage im großen ungewandelt. Lücken in der eigenen Front wurden geschlossen. Alle Versuche des Feindes, zwischen Caen und Bayeux nach Süden und nördlich der Brezinauduna in Richtung Cherbourg Raum zu gewinnen, scheiterten. Nur Caen und Umgebung nach hartem Kampf verloren. An der Küste bei der Artilleriekampf mit Feinden der feindlichen Flotte an. Der feindliche Nachschub erleidet besonders unter den tapferen unermüdeten Nachtangriffen unserer Schnellboote fortwährend schwere Verluste. Luftwaffe und Seestreitkräfte verteidigen trotz der vom Feind wesentlich verstärkten Abwehr drei Brücken- und Transportbrücken mit zusammen 27.000 BRT. Drei weitere große Schiffe mit 7.000 BRT. und ein Fregat wurden schwer beschädigt. Bei ungünstigster Wetterlage griffen Schnellboote erneut überlaufend einen feindlichen Kreuzerverband und seine Sicherung an und erzielten zwei Torpedotreffer. Der Feind verlor gestern über der Invasionsfront und den besetzten Westgebieten 17 Flugzeuge.

In Italien lag der Schwerpunkt der Kämpfe auf der Front zwischen der Küste des Tyrrhenischen Meeres und dem Volturno. Nach hartem Kampf gelang es dem Gegner, beiderseits des Sees geringe Geländegewinne zu erzielen.

An der Ostfront führten die Sowjets örtliche Angriffe nordwestlich Kasch, im Karpatenvorland und im Raum südöstlich Dstrow, die blutige Abwehr wurden. Die Befestigung des sowjetischen Nachschubs wurde auch in der verangenen Nacht erfolgreich fortgesetzt. Durch zusammengefaßte Angriffe starker Kampffliegerverbände auf die Bahnhöfe Kasatin, Sattow und Kiew-Daria wurden große Mengen an Nachschubmaterial zerstört. Die Bahnanlagen wurden nachhaltig zerstört.

Bei Einfällen starker nordamerikanischer Bombardierverbände in den bulgarischen Raum wurden durch deutsche, rumänische und bulgarische Luftverteidigungskräfte 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Einzelne britische Bomber waren in der vergangenen Nacht Bomben auf Berlin. Ein feindliches Flugzeug wurde zum Absturz gebracht.

spender ausgefallen waren. Jetzt sind die Briten nicht anders mehr als ein Hilfsbohl der Sowjetunion. Nachdem diese eingesehen hatte, daß die deutsche Wehrmacht im Osten unbesiegtbar ist, führte sie alle ihre südlichen Querverbindungen ins Treiben, um sowohl die amerikanischen wie die englischen Soldaten für den Krieg des Bolschewismus einzuspinnen. Mit immer massiveren Drohungen ist ihr dies gelungen. Der Engländer, der Kanadier, der Nordamerikaner, der heute in das deutsche Feuer getrieben wird, stirbt nicht für England, nicht für Kanada, nicht für Nordamerika. Er stirbt für die Ziele des Bolschewismus, das heißt er stirbt für die Juden. Wie diese Ziele aussehen, dafür hat das Judentum einen neuen höchst charakteristischen Beweis gegeben. Auf die Nachricht vom Beginn der Invasion entsetzte es in London ein Börsenspiel, an dem es nicht weniger als eine runde Milliarde Mark verlor — Rothschild wird über seine finsternen Lait noch im Grabe schmunzeln.

Sinnlos sind Menschen nie gestorben, gewissenlos ist niemals ein großes Reich in den Abgrund geführt worden als England durch seinen Totengräber Churchill. Denn selbst gesetzt den Fall, daß die Invasion gelingen und Deutschland zusammenbrechen würde, gehörte England nicht zu den Siegern, sondern würde eine Beute des Bolschewismus. Dafür eine geradezu erschütternde Stimme aus England selbst. Rein Geringerer als der Generalmajor Fuller, der bekannte Panzerjagdbefehlshaber aus dem ersten Weltkrieg, führt aus, die betrogenen und armen Volksmassen schauen nach dem bolschewistischen Beispiel mit seiner Staatskontrolle und seinem Staatseigentum als ihrem „neuen Jerusalem“. Das fortgesetzte ungeheuerliche Verbrechen an eigenem Volk, das diese Ausführungen deutlich machen, wird nur noch übertrieben durch die frevelhafte Herbeiführung zweier Kriege in einem kurzen Menschenalter, die die englische Führerschaft verschuldet hat. Schlimmer noch, sie hat sich zum Schildträger Moskaus gemacht, für seine Ziele Europa wehrt und den einzig notwendigen Krieg dieses Zeitalters unjagbar schwer gemacht: den Krieg gegen den Bolschewismus. Unser jetziger Kampf gegen die Invasion ist deshalb Teil unseres Ringens mit dem Bolschewismus, ein sehr wesentlicher Teil allerdings, denn er soll uns endgültig den Rücken von seinen gewissenlosen Helfern freimachen. Einen Zweifel am Ausgang dieses Ringens gibt es für uns nicht, wenn wir auch wissen, daß der Feind eine gewaltige Macht in die Waagschale zu werfen hat. Derjenige, der für sein Leben und für eine ziellare gerechte Sache kämpft, ist auf die Dauer demjenigen überlegen, der nicht weiß, wofür er kämpft, oder an dem der Zweifel kriecht, ob er nicht für eine schlechte Sache kämpfe. Reinhard Gerdes

Neutrale verstärken ihre Bereitschaft

Stockholm, 12. Juni. Der schwedische Ministerpräsident Hansson hielt eine Rede in Elso, in der er unter anderem sagte: „Mit Rücksicht auf die letzten Ereignisse ist die militärische Bereitschaft bedeutend verstärkt worden. Wann und in welchem Maße diese Ereignisse uns betreffen werden, kann jetzt nicht beurteilt werden. Wir wissen nicht, ob die Offensive der Westmächte auch gegen den Norden gerichtet ist. Wir müssen jedoch mit der Möglichkeit rechnen und uns danach einrichten. Diese Maßnahme ist jedoch nicht durch eine Beunruhigung, daß Schweden in den Wirbel hineingezogen werden könnte, verursacht worden. Ueber Schwedens Stellung herrsche völlige Klarheit. Wir werden an unserer Neutralität festhalten und jeden Versuch, aus unserer Lage Nutzen zu ziehen, zurückweisen. Während der Kämpfe kann in unserer Nähe leicht eine Lage entstehen, die größere Anforderungen als sonst an die Bewachung unserer Küsten und Grenzen stellt.“

Auch in der Schweiz verfolgt man die Nachrichten von der Invasionsfront mit größtem Interesse. Eine amtliche Mitteilung, in der es heißt, der Bundesrat habe im Einvernehmen mit dem Oberbefehlshaber der Schweizerischen Armee die militärische Bereitschaft der Armee durch zusätzliche Einberufung von Truppen verstärkt, wird als eine allgemeine Vorsichtsmaßnahme gewertet.

Die Alliierten verloren bei ihren ständigen Luftangriffen auf Abaoul (Neucommer) von Dezember 1943 bis Mitte Februar 1944 über 800 Flugzeuge.

Furchtbare Lücken unter den Angreifern

Immer wieder laufen Schiffe auf Minen — Lastensegler landen an falscher Stelle

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hw. Stockholm, 13. Juni. Ein englischer Bericht von der Cherbourg-Halbinsel schildert den Einsatz von Luftlandtruppen, die mit Lastenseglern abgesetzt wurden. Er betont, daß diese Truppen meist von Anfang an mit einer mißglückten Landung rechnen und auf einen besonders heissen Kampf gefaßt sein müßten. „Als unser Flugzeug den Boden berührte und über ein Feld rutschte, um schließlich in einem Graben zu landen, stürzte ich und lag einen Augenblick lang bethäubt. Über das Pfeifen von MG-Geschossen einige Zentimeter über den Kopf brachte mich wieder zum Bewußtsein. Nach einem gewaltigen Sprung durch den Notausgang landete ich in einem Graben mit stützendem Wasser, das bis mir zum Gürtel ging. Wir waren einige Kilometer von dem Punkt gelandet, wo wir eigentlich hätten niedergehen sollen. Es war dunkel, aber in unserem Flugzeug brannte Licht. Pflöchlich hörte ich eine ohrenbetäubende Explosion und das Flugzeug wurde vom Geschoss eines Granatwerfers in zwei Teile gespalten.“ Das weitere Erlebnis des Engländers beschränkte sich im wesentlichen auf den Kampf mit dem Grabenwasser, in dem er bis zum Kopf bedeckt wurde. Ein Korrespondent der „Chicago Daily News“ meldet: „Ringsum liegen gefallene amerikanische Fallschirmjäger und Infanteristen.“

Ein englischer Korrespondent schildert laut „Dagens Nyheter“ die deutschen Verteidigungsmaßnahmen wie folgt: „Eine deutsche Batterie beschießt jeden Meter Strandstrecke auf Kilometer hinaus nach beiden Seiten. Hinzu kamen MG-Posten, die jedes Stück Strand bestreichen konnten. Ungefähr hundert Meter von der Küste verläuft ein fünf Meter tiefer Graben, der mit Wasser angefüllt und unmöglich zu überwinden ist. Die einzigen Ausgänge vom Strand waren gewundene Höhlwege, ungefähr hundert Meter weit, deren Boden die Deutschen vollständig mit Land-

minen und Stachelbraut versehen hatten, beherrscht von Mörsern von den umliegenden Höhen. Unter dem Wasser vor dem Strand gab es Massen von Hindernissen und Minen, die noch fünf Tage nach der Landung nur in schmalen Passagen beseitigt werden konnten. Hier und da laufen noch immer Schiffe auf Minen und versinken. Infolge der zahlreichen Hindernisse, die furchtbare Lücken in die Reihen der Angreifer gerissen haben, ist das Landungsprogramm über den Hafen gestoppt worden. Der Preis war hoch, aber das ist die einzige Möglichkeit.“

Der Londoner Vertreter der „Morning Tidningen“ meldet, daß die englisch-amerikanische Militäraktion jetzt gegen die sogenannte Frontberichterstattung an Ort und Stelle härter eingreife. Es war zu erwarten, daß man sich wahrheitsgemäße und realistische Schilderungen nicht auf die Dauer durchgehen lassen würde.

Barbarische Kriegführung auch in Indien

Totio, 12. Juni. Auch von der indo-birmesischen Front wird eine gemeine und niederträchtige Kriegführung der Alliierten gemeldet, die sich in erster Linie gegen unschuldige Zivilisten richtet und deren in Europa in keiner Weise nachsteht. Auf ihrem Rückzug im Kampfgebiet von Imphal brannten die Engländer nicht nur alle Eingeborenenhütten nieder, sondern verschleppten auch Greise, Frauen und Kinder. Widerstande wurden von den Briten erschossen. Bei Gegenangriffen gegen von Japanern und Nationalindern eroberte Gebiete wurden sogar die behelfsmäßigen Unterkünfte der Bewohner von feindlichen Flugzeugen unter Feuer genommen. Nach längerem Stillstand in den Kämpfen an der indo-birmesischen Grenze hat der händige Druck der Japaner übrigens veranlaßt, daß die Masse der zwanzigsten britischen Division im Gebiet von Tegnopal einen allgemeinen Rückzug antret.

Vorpostenflottille verhinderte Landung

Wie der Reutlinger Korvettenkapitän Rall das Ritterkreuz errang

Von Kriegsbericht Max Karl Feiden

PK Korvettenkapitän D. R. Viktor Rall, Chef einer Vorpostenflottille im Kanal, ist der zweite, der in diesen entscheidenden Tagen das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhielt. Seit Monaten kennen wir den Flottillechef, kennen die hohe Menschlichkeit und die Kameradschaft dieses bekannten Kanalfahrers, der am 27. November 1896 in Reutlingen geboren wurde, sich im Weltkrieg freiwillig zur Kriegsmarine meldete und als Wachoffizier zur U 132 fuhr, dem erfolgreichen Bootbesitzer mit dem Pour le Mérite ausgezeichneten U-Bootkommandanten Korvettenkapitän Sartwig. Nach dem Weltkrieg studierte er und war bis zum Ausbruch des Krieges Vaurat beim Bezirksbauamt in der Universitätsstadt Tübingen. In den Septembertagen 1939 stand er wieder als Kommandant auf der Brücke eines Vorpostenbootes in der Nordsee, kam in den ersten Wochen nach Beendigung des Westfeldzuges zum Kanal und fuhr dann in der Bistapa, um schließlich vor genau zwei Jahren seine heute schon im ganzen Kanalraum bekannte Vorpostenflottille als Chef zu übernehmen.

Er wurde einer der bewährtesten Spezialisten auf diesem Seekriegsschauplatz, der schon so oft das klassische Feld des modernen Küstenvorfeldkrieges genannt wurde. Er wurde einer von den Männern, die man stolz als einen „alten Kanalarbeiter“ bezeichnet. Er wurde der Chef eines Sicherungsverbandes, der an der Durchbringung der meisten und wertvollsten Seileite beteiligt war. Fast immer war er der Geleitführer, fast ausnahmslos stand er auf der Brücke des Führerbootes, wenn sich seine Flottille in den harten Kanalnächten mit feindlichen Schnellbooten herumzuschlug, wenn sie ungezählte Flugzeugangriffe abwehren mußte und das Geleit im Feuer der britischen Fernkampfbatterien durch die Doherrstraße brachte. Immer war er bei seinem Kommandanten und seinen Befehlshabern, jenen jungen Offizieren und Seeluten, die er durch seine Menschlichkeit und Kameradschaft, ebenso aber auch durch sein Führertum verpflichtete. Er war ihnen das Vorbild an Einsatzbereitschaft.

In den Morgenstunden des 6. Juni, als die Vorpostenflottille mit der Torpedobootsflottille des Korvettenkapitäns Hoffmann, der 48 Stunden vorher als erster Soldat der Invasionsfront das Ritterkreuz erhalten hat, den Befehl erhielt, mitten

in die feindliche Invasionsflotte hineinzustößen, da brauchte dieser Offizier, dem sich keine Männer verschoren haben, die Befehle nicht zur letzten Bereitschaft aufzurufen, denn er wußte, daß sie zum Letzten fähig waren, heute wie in den vielen Nächten schwerster Gefechte! Mit den Torpedobooten zusammen war seine Flottille als erster Sicherungsverband am Feind. Während die Torpedoboots das Gros der Schiffsflotte, Kreuzer und Zerstörer anließ, aus deren Verband Korvettenkapitän Hoffmann verschiedene Einheiten torpedierte, regelte die Vorpostenflottille die Seiner-Mündung ab und zwang durch konzentriertes Feuer einen auf Trouville anlaufenden Verband von Landungsbooten zum Abbrechen und verhinderte die Landung. Weiter stießen die Sicherungstreitkräfte vor, durchbrachen die Nebelwand, hinter der die feindliche Flotte stand. Es dürfte wohl das erste Mal in der Seekriegsgeschichte dieses zweiten Weltkrieges gewesen sein, daß Vorpostenboote sich mit den schwersten und größten Einheiten der englischen Flotte herumzuschlugen und unter dem deckenden Feuer von 38-Zentimeter-Granaten unbeteiligt ankommende feindliche Landungsfahrzeuge erfolgreich bekämpften. Eine Tat von echt deutschem Seemannsgeist. In der nächsten Nacht stand er mit seiner Flottille wieder auf Vorposten draußen. Sie suchte den Gegner und stellte einen neuen Landungsverband westlich von Le Havre; obwohl Zerstörer und Korvetten die Sicherung bildeten, eröffneten die Vorpostenboote das Feuer. Sie brachten dem Gegner, der zum Abbrechen gezwungen wurde, schwerste Beschädigungen bei.

Auch in der dritten Nacht waren wir bei Korvettenkapitän Rall an Bord, als er ruhig und besonnen wie bei einem alltäglichen Einsatz seine Befehle gab, in dem Augenblick, als englische Schnellboote zum Angriff vorliefen, aber infolge unseres gutliegenden Feuers schnellstens abdrehten und sich hinter eine Nebelwand zurückzogen.

Inzwischen war die sechste Invasionsnacht herangekommen. Draußen im Küstenvorfeld war der Gegner mit seiner Flottenmacht aufmarschiert. Aber auch heute abend steht Korvettenkapitän Rall auf der Brücke seines Führerbootes. Der Schall verdrängt das Ritterkreuz, das ihm soeben verliehen wurde. Seine weiße Mütze leuchtet im verlassenen Tageslicht. Die Leinen werden losgeworfen. Auch in dieser Nacht steht er wieder am Feind.

Japans Offensive am Tungting-See

Das neue Operationsfeld der Japaner am Tungting-See in der Provinz Honan ist von hoher strategischer Bedeutung, weil es den südwestlich und westlich stehenden Truppen der Tschungking-Armee den Rückzug abzuschneiden droht und außerdem die in dieser Zone liegenden vorgeschobenen Luftstütz-

stellen, besonders Kohlen und Eisen, und als Verkehrs- und Verbindungsstellen zwischen Süd- und Nord-China für die Tschungking-Regierung von weittragenden Folgen begleitet sein wird. Honan war zudem als Aufmarschgebiet für eine mögliche Gegenoffensive in Richtung Santsau von Tschungking-Militärkreisen genannt worden. Tschangschja und Siangtan am Siangkiang bilden die wichtigsten Verkehrsnotenpunkte im direkten Südrückweg von Santsau nach Kanton. Ueber sie hinaus muß ein Vorstoß angestrebt werden, der die Verbindung nach Kanton aufstoßen soll, der damit aber auch gleichzeitig die gesamten Ostprovinzen von ihren westwärtigen Verbindungen abschneiden würde, sie also dem japanischen Einfluß öffnete. Die Entfernung von Tschangschja bis zu dem Aufmarschgebiet der japanischen Südruppen im Kanton-Gebiet scheint noch immer eine riesige zu sein. Dennoch befreit man in Tschungking japanische Pläne, die sich in dieser Richtung bewegen. Aus Totio liegen offizielle Verlautbarungen vor, die erlegen lassen, daß es sich bei der gegenwärtigen Offensive nicht mehr wie in früheren Jahren um Abnutzungs- und Schwächungskämpfe handelt, sondern daß die Operationen diesmal der Erreichung weitgesteckter Ziele dienen.



Das neue Operationsfeld der Japaner am Tungting-See in der Provinz Honan ist von hoher strategischer Bedeutung, weil es den südwestlich und westlich stehenden Truppen der Tschungking-Armee den Rückzug abzuschneiden droht und außerdem die in dieser Zone liegenden vorgeschobenen Luftstütz-

Sekt in Moskau

Im Empfangssaal des Kremls. Außenkommissar Molotow gab hier aus Anlaß des zweiten Jahrestages des „Abkommens zwischen der Sowjetunion und den USA über die gegenseitige Hilfe ein Frühstück. Der amerikanische Botschafter in Moskau, Harriman, der britische Botschafter Earl Kerr, der Chef der amerikanischen Militärmission Generalmajor Deen erhoben ihre Teller, auf dem selbstverordneten sowjetischen Außenkommissar Bytschinskij, den Genossen Delanow und Winow Wallach-Finkelstein, dem sowjetischen Admiral Haller und dem Generaloberst der sowjetischen Luftwaffe Nikitin zugutrinken. Außenkommissar Molotow und Botschafter Harriman tauschten kurze Ansprachen aus.

In den Worten des sowjetischen Außenkommissars schwang die gleiche Genugtuung, die von den Zeitkritikern und Kommentatoren der sowjetischen Presse als Spiegelbild der Stimmung im Kreml wiedergegeben wird. Es ist die Genugtuung, die aus den verlustreichen Rollen entspringt und es scheint das gleiche Gefühl in ihr verborgen zu sein, das man in den Vereinigten Staaten und England zur Schau trug, als die sowjetischen Armeen ihre Blutopfer darzubringen hatten. Millionen für Millionen, bis die statliche Zahl 18 Millionen erreicht war. „Jetzt seid ihr dran“, bismelte es listig aus den Augenwinkeln Molotows, als er den Toast auf USA-Botschafter Harriman ausbrachte.

In der englisch-amerikanischen Presse häufen sich die Fragen: „Wofür kämpfen unsere Jungen in Frankreich?“ Der Tonfall der Frage muß selbstsam peinlich für das englisch-amerikanische Publikum sein, denn was könnte niedrigerwertender sein, als die Nachricht des Opfers neben die Erkenntnis der Sinnlosigkeit stellen zu müssen. Es scheint, als wenn die Nachdenklichkeit sich häute. In Moskau fühlt man sich zu dieser Nachdenklichkeit nicht verpflichtet. Man toastet dem Bundesgenossen zu, sagt anerkennende Worte und weicht heute noch — sicherlich jedoch nicht mehr lange — den Fragen nach dem Beginn der angekündigten Sommeroffensive aus, die die Entlastung bringen soll. Moskau meint, es braucht sich im Augenblick nicht zu überlegen, während die Bundesgenossen bluten.

Das Eichenlaub für General Hitter

dnb. Führerhauptquartier, 12. Juni. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Alfons Hitter, Kommandeur der ostpreussischen 206. Infanterie-Division, als 488. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Generalleutnant Hitter, der 1892 in Hochstadt bei Wülhausen im Elsaß als Sohn eines Direktors geboren wurde, hat besonderen Anteil an der siegreichen Verdringung der beiden Abwehrschichten jüdisch Witebsk.

London ruft nach Gleichhaltung

M. Madrid, 12. Juni. Der einhalbjährige Invasions-Kontinuum wirkte sich bei den Briten und Amerikanern nach Beginn der Invasion keineswegs in Zübel aus. Aus England kommen Stimmen, denen deutlich eine gewisse Sorge anzumerken ist, und zwar ist man beunruhigt über die Ruhe an der Ostfront. So schreibt die „Times“, daß der Erfolg der Invasion von den Vorgängen an den anderen Fronten abhängt. Nachdem die Sowjets nahezu drei Jahre lang die Hauptlast der Kämpfe zu tragen hatten, ruft die englische Presse nun plötzlich nach „Synchronisierung“ (Gleichhaltung). Der „Daily Telegraph“ erklärt, daß diese „Synchronisierung“ in Tschern ausgemacht worden sei und ein Ausbleiben sowjetischer Leistungen nicht nur die Invasion bedeutend erschwere, sondern sogar zu einem „unvernünftigen“ Unternehmen mache. Allerdings müssen die britischen Kommentatoren auch zugeben, daß die Rollen gewechselt haben. Wenn früher die englisch-amerikanischen Streitkräfte den sowjetischen Anstrengungen zugehört hätten, so täten die Sowjets heute das gleiche. Man drückt dabei ganz offen die Befürchtung aus, daß Moskau sich wohl erst einmal den Verlauf des ersten Aktes der Invasion ansehen will.

Je Soldat 10 Tonnen Ausrüstung

Drahtbericht unseres Korrespondenten hw. Stockholm, 12. Juni. Ueber die Vorbereitungen zu der Invasion heißt es in Schilderungen der englischen Presse: Der Ueberfall sei in London und Washington seit zwei Jahren militärisch organisiert worden. Alles zusammengerechnet, vom Fahrzeug bis zur Kleidung und den Waffen, brauche jeder einzelne Soldat der Expeditionstruppen auf dem europäischen Kriegsschauplatz rund 10 Tonnen Ausrüstung. Wenn er sich dort halten solle, sei täglich ein Nachschub von ungefähr 24 Kilogramm Material aller Art notwendig. Das gibt einen Begriff von den gewaltigen Transportproblemen der Invasoren, die natürlich mit jedem neuen Kampfschauplatz wachsen.

Rückwirkung auf Englands Versorgung

Drahtbericht unseres Korrespondenten st. Stockholm, 13. Juni. Die Invasion wird nach einer Meldung des Londoner Korrespondenten von „Evenska Dagbladet“ weitgehende wirtschaftliche Rückwirkungen in England haben. Die Waren einfuhr Großbritanniens dürste, so bemerkt das Blatt, zeitweilig durch die unerhörten Ansprüche an Tonnage für die laufenden militärischen Operationen eingeschränkt werden. Die Eisenbahnen und anderen Transportmittel seien durch die Invasion auf ihre härteste Probe gestellt. Man rechne, daß der Kohlenverbrauch sich um vier bis fünf Millionen Tonnen erhöhen werde, weshalb die Kohlenlieferungen an neutrale Länder eingestellt und der Seimaterverbrauch begrenzt werden müsse.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45 Uhr: Geographische Sendung über die USA, 12.45 bis 14.00 Uhr: Das Niederländische Viertel, 15.00 bis 15.30 Uhr: Kleines Konzert, 15.30 bis 16.00 Uhr: Solifonmusik, 16.00 bis 17.00 Uhr: Von Operette zu Operette, 17.15 bis 18.30 Uhr: Dunter Melodienkonzert, 20.15 bis 21.00 Uhr: Belleidie Melodien aus bekannten Filmen, 21.00 bis 22.00 Uhr: Die hunte Stunde, 22.00 bis 23.00 Uhr: Die hunte Stunde, 23.00 bis 24.00 Uhr: Solifonmusik von Haydn und Mozart, 24.00 bis 24.30 Uhr: Schumann und Brahms, 24.30 bis 25.00 Uhr: Streichquartette von Sandu und Beethoven, gespielt vom Schneiderhan-Quartett, 21.00 bis 22.00 Uhr: „Der vierjährige Posten“, Schauspiel von Franz Schubert.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Das Gesetz der Heimat

Die Zeit des Wartens ist zu Ende, die Phase der Entscheidung im Westen ist im Gange. Das ganze deutsche Volk an der Front und in der Heimat mit solch unerbittlicher Entschlossenheit des Willens, mit solch unbeugbarer Zuversicht und mit solch grenzenloser Hingabe an die Aufgaben, die ihm das Schicksal noch bereithält, in diese neue Phase des Krieges eintritt, ist nicht zum mindesten eine Folge des barbarischen Luftterror unserer Feinde, des Wütens seiner Morbstreiter und Kopfläger. Wenn das deutsche Volk noch nie helfen konnte — jetzt hat es den Hof gelernt, und aus diesem Hof und der großen Erkenntnis aller offenbaren Hintergründe des Weltensinkens wird es aus den tiefsten Quellen seines Lebenswillens alle und selbst die äußersten Kräfte schöpfen, um zugleich in eigener Ruhe und in brennender Leidenschaft zu tun, was die Stunde immer von ihm verlangt mag.

Es ist aber nicht so, als ob die Heimat nur gekannt auf die kämpfende Front im Westen starren und in eigener Untätigkeit die nun ablaufende Entwicklung abwarten dürfte. Das große Gesetz der Pflichterfüllung bis zum letzten, rücksichtslosen und unerbittlichen Konsequenz aufgerichtet ist, gilt gleichermassen für die ganze Heimat. Die Entscheidung im Westen wird vom Schicksal wahrlich nicht verkehrt werden und wir alle müssen sie zu unserem Teil durch eigene eigene Pflichterfüllung und ein äußerstes Maß an Arbeit und Bemühung verdienen.

Mit all unseren Kräften müssen wir um den Sieg ringen! Jeder Mann und jede Frau in der Heimat, sie alle müssen ihre ganze persönliche Auf-

gabe in diesem Augenblick soldatisch begreifen. Keine Aufgabe in der Heimat ist zu gering, um an ihr eine Pflichterfüllung zu beweisen, wie sie allein der großen Stunde angemessen ist. Wir glauben mehr denn je daran, daß nur dem tapfereren und tüchtigeren, dem wahrhaft würdigen Volke der Sieg in diesem Kriege, dessen Entscheidung nun in der Entladung der im Westen auseinandergeprallten Kräfte nahegerückt erscheint, beschieden ist. Und darum dürfen wir nicht selber untätig auf die Front starren, sondern wir alle sind in dieser Stunde aufgerufen.

Auf jeden, der in der Heimat für den Sieg schafft, kommt es nun an, auf jede Frau an ihrem Arbeitsplatz, auf jeden Jungen und jedes Mädchen im Einsatz der Jugend. Wir alle müssen uns den Sieg erkämpfen und verdienen, und keiner darf gering sein in Pflichterfüllung und uneingeschränkter Hingabe als die Soldaten der Divisionen, die nun im Westen zum Entscheidungskampf angetreten sind!

Uns mahnen in diesem Kampfe mehr denn je die Toten dieses Krieges, die Gefallenen an den Fronten und in der Heimat, denn es geht nun um die Erfüllung ihres Opfertodes — und um die Rache! Der nun entbrannte Kampf wird ungeheuerlich und andenkens sein, und es wird uns nichts in ihm geschenkt werden. Aber wir werden, so wahr wir mehr Leid zu rächen haben, als je einem Volke zugefügt wurde, in diesem Kampf unseren Gegnern nichts, aber auch gar nichts schenken! Neben jedem Soldaten im Westen steht, seiner wahrhaft würdig, die ganze Heimat, bereit, zu kämpfen, bis dann das Schicksal uns segnet und mit der Erfüllung des gerechten und verdienten Sieges begnadet wird.

Teht muß die Heimat bestehen

nsg. Zum Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz werden jährlich immer nur zwei Straßenjournale durchgeföhrt. Die erste Straßenjournale in diesem Jahre findet am 17. und 18. Juni statt. Männer und Frauen des Deutschen Roten Kreuzes und der Deutschen Arbeitsfront werden sammeln. Wir wollen diese günstige Gelegenheit benutzen, unsere Verbundenheit mit unseren Soldaten zu betätigen. Jeder zeige seine freudige Bereitschaft, eine große Spende zu geben, denn mit den Mitteln, die damit herinkommen, wird unzähligen Soldaten wieder eine Freude bereitet.

Prüfungserleichterung für Kriegsteilnehmer

Für Kriegsteilnehmer und ihnen gleichgestellte Studierende sowie für Kriegsverwehrene ist die Ablegung der Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen durch einen neuen Erlass des Reichserziehungsministers wesentlich erleichtert worden. Es wird diesen Kandidaten gestattet, die wissenschaftliche Prüfung statt, wie bisher vorgeschrieben, in drei Fächern, nur in zwei Fächern, einem Grundfach und einem Beisach, abzulegen. Ebenso wird den Kandidaten für das fünfjährige Lehramt an höheren Schulen (Kunsterziehung oder Musik- und Gesangslehre) die Verpflichtung erlassen, die Lehrbefähigung auch für ein nicht fünfjähriges Beisach zu erwerben.

Schuljüngend bekämpft den Kartoffelkäfer

Auch in diesem Jahre sollen die Schulen möglichst weitgehend für den Suchdienst im Kampf gegen den Kartoffelkäfer eingesetzt werden. Der Reichserziehungsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichslandwirtschaftsminister die nachgeordneten Behörden ersucht, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Abiturienten in Kriegsgefangenschaft

Ueber die Kriegsgefangenenstudienhilfe des Reichsstudienführers, die vom Reichsstudienrat getragen wird, ist es jetzt den Abiturienten in Kriegsgefangenschaft möglich, durch Fernstudienmatrikulation an einer deutschen Hochschule im Reich sich einzuschreiben und damit Student zu werden. Zur Einleitung dieser Fernstudienmatrikulation unserer Kriegsgefangenen genügt der Nachweis der Hochschulreife. Alle weiteren Schritte werden durch die Kriegsgefangenenstudienhilfe des Reichsstudienführers im Auftrag und in Vollmacht der gefangenen Studierenden durchgeföhrt. Auch die Angehörigen erhalten Nachricht, wann, wo und unter welcher Nummer die Fernstudienmatrikulation vollzogen wurde. Im Interesse einer einheitlichen und erfolgreichen Fernbetreuung wird die Einschreibung deutscher Kriegsgefangener an bestimmten deutschen Hochschulen vorgenommen, die Wahl einer anderen Hochschule ist aber nach Rücksprache mit der Studienhilfe nicht ausgeschlossen.

Auch Hühnerfedern sind ablieferungspflichtig

Infolge des Luftterror sind viele Volksgenossen ihrer Betten beraubt worden. Die Tatsache, daß die Federn der Beschlagnahme unterliegen, ist jedoch manchem Gesäugelhalter noch nicht bewusst geworden, obgleich bereits seit dem 21. September 1943 die Besitzern in die Bewirtschaftung einbezogen sind. Der Verwendungszweck der Federn ist den Besitzern die Pflicht auf, daß die Federn so gewonnen werden, daß sie als Bettfedern reiflos zu gebrauchen sind. Es muß also trocken gerupft werden. Wenn es auch nicht unbedingt notwendig ist, die Federn getrennt abzuleiern, so empfiehlt sich doch, wenigstens die Hühnerfedern getrennt zu halten, womit gleichzeitig ausdrücklich hingewiesen sein mag, daß auch die Hühnerfedern in die Bewirtschaftung und laufende Sammlung einbezogen worden sind. Eierstammler und Eierverpackungsmittel sind die Ausnahme. Es ist für die Federn; andernfalls werde man sich an die Ortsbauern oder NS-Bauernschaft. Sofern die Federn nicht unentgeltlich abgeholt werden, wird ein festgelegter Preis dafür gezahlt.

Lustschußverhöfe werden schärfer gerügt

Die Härte der Terrorangriffe und die Erfahrungen in fünf Kriegsjahren haben gezeigt, daß die Bevölkerung den Sinn des totalen Einsatzes verstanden hat und in beispielhafter Ausprägung die Luftschußverhöfe erfüllt. Diese vorbildliche Auf-

gabe in diesem Augenblick soldatisch begreifen. Keine Aufgabe in der Heimat ist zu gering, um an ihr eine Pflichterfüllung zu beweisen, wie sie allein der großen Stunde angemessen ist. Wir glauben mehr denn je daran, daß nur dem tapfereren und tüchtigeren, dem wahrhaft würdigen Volke der Sieg in diesem Kriege, dessen Entscheidung nun in der Entladung der im Westen auseinandergeprallten Kräfte nahegerückt erscheint, beschieden ist. Und darum dürfen wir nicht selber untätig auf die Front starren, sondern wir alle sind in dieser Stunde aufgerufen.

Nagolder Stadtnachrichten

Den 70. Geburtstag begehen heute Gottlob Reßle, Landwirt, Gamminger-Strasse 1 und Leonhardt Hartz, städt. Arbeiter, Maiergasse 16. Beide Jubilare erfreuen sich guter Rüstigkeit und legen noch täglich nach besten Kräften bei der Arbeit mit Hand an.

Den Tod im Walde gesucht hat der Betriebsführer und Mitinhaber eines hiesigen Garten- und Waldbauunternehmens. Der in den besten Mannesjahren stehende lebige Mann — er stammt aus altangesehenem Nagolder Hause und galt in seinem Beruf als überaus tüchtig — entfernte sich unauffällig mit dem Fahrrad, um nicht wieder heimzukehren. Der Unglückliche, der ohne Zweifel in geistiger Verwirrung gehandelt haben muß, wurde tags darauf von einer Streife der Stadtwacht im Gewann Schloßberg nach längerer Suche mit einer durch die eigene Waffe verursachten Schußwunde entleert aufgefunden. Der Familie, die erst im Vorjahr ihr Oberhaupt verlor und durch die unglückliche Tat in großes Leid versetzt wurde, wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Wirtschaft für alle

Die Würtembergische Feuerversicherung AG. in Stuttgart hat das Geschäftsjahr 1943 mit einem wesentlich günstigeren Ergebnis abgeschlossen, als mit Rücksicht auf das Verbot zu erwarten war. Die Prämieerträge sind (alles in Millionen Mark) insgesamt auf brutto 14,98 (13,77) und 9,88 (9,12) netto gestiegen, haben also eine Mehreinnahme von brutto 1,21 (1,15) oder 8,76 (9,08) v. H. gebracht. Für Schäden mußten 5,96 (5,40) brutto und 3,05 (2,97) netto aufgewendet werden; der Zuwachs ist mit brutto 0,50 (1,10) erheblich geringer als im Vorjahr. Die einzelnen Sparten brachten zusammen einen Gewinn von 1,33 (0,88). Der Jahresgewinn wird mit 0,61 (0,59) und einschließlich Vortrag mit 0,88 (0,84) ausgewiesen. Daraus werden wieder 7 v. H. Dividende (davon 5,2 in bar) auf das ausgesetzte Akt. und 5 v. H. auf das Akt. verteilt und 0,31 (0,27) vorgetragen.

Die Slowakei veredelt das Kartoffelgut. In der Slowakei besteht das Kartoffelgut aus gesamt 200.000 Hektar, was für die Jahre 1939 bis 1940 auf 56 Hektar bezogen. Im Jahre 1940 hat sich diese Zahl auf 90 Hektar erweitert. Im laufenden Jahre wurden 200.000 Bannan Qualifikationsstellen eingesetzt. Im kommenden Jahre denkt man an die Einfuhr von etwa 1000 Bannan. Für die Berechtigung des Kartoffelgutausbeutes werden jährlich sein Millionen verausgabt.

Gast im „Haus Schwaben“

Das Front-Erholungsheim einer Division an der Ostfront

nsg. Hier in D., in dem Erholungsheim einer württembergisch-badischen Panzer-Genadierdivision, trifft zu plötzlich auf ein erträumtes Dorado: mit keinem andern Auftrag, als dich auszuruhen, zu essen, zu schlafen, den Gedanken zu vergehen und natürlich um neue Kräfte für den Krieg der kommenden Wochen zu sammeln. „Haus Schwaben“ steht über der Eingangstüre dieses zweistöckigen Bausteinbaus, dem die dunkelgraue Farnbemalung das einladende Aussehen verleiht, das ihm eigentlich zustehen würde. Ein schlächter Mariachef, den man dem Soldaten auf dem Kompanie-Gesichtsstand in die Hand gedrückt hat, führt ihn nicht nur auf einem LKW bis vor das Haus, sondern öffnet ihm zugleich auch das Tor zum achttägigen Genuss all der Annehmlichkeiten, die sich hinter diesen Mauern bergen.

Wenn du gewohnt bist, deine Tage und Nächte mit Postenstellen und Schanzen, mit Mähdreien und Wasserreinigung randvoll zu füllen, dann überlegst du am ersten Morgen zwischen Aufstehen und Warten, beim Zurückweichen des weißen Leinwand und der blauen Vorhänge die Frage: Wie bringe ich hier nur die Stunden bis zum Abend um? Doch im selben Augenblick fällt dir auch ein, daß du seit Monaten zum erstenmal wieder ohne Kleider und ohne die leidigen Unterbrechungen der mahnennden Wachposten geschlafen hast, die dich zum Postenstellen zwingen mußte, und dieser Umstand beschäftigt dich so sehr, daß kein anderer Gedanke daneben Platz hat.

Der Sorge um das Füllen der Stunden bist du bald entbunden. Da sind die Maßnahmen im Speisesaal, da schreibt du Briefe, die Stat., Schach- und Tischtennis spielen finden sich schnell zusammen, ein Rundfunkgerät mit Lautsprechern in den Stuben

Nagolder Ständesnachrichten

Auszug aus dem Ständesregister Mai 1944

- geboren: Art, Roland Wilhelm; Schönb, Erika; Baish, Hedwig; Kauer, Karlheinz; Gottlob, Nagold-Belschhausen; Hiller, Sibgard Maria, Walldorf; Bacht, Renate, Oberthalheim; Zimmerle, Walter Günter, Stuttgart; Kicherer, Gabriele Erika, Altensteig; Schmid, Hermann Joachim; Rapp, Brigitte; Renz, Erwin Walter, Walldorf; Schmid, Franz Bernhard Roland; Protop, Peter Paul Franz; Waibel, Karin Maria, Unterthalheim; Jungl, Sigrun Anita.
- geblich: Bäcker, Samuel Wilhelm, Nagold, mit Gille, Lydia Maria, Gärtringen; Grüninger, Hermann Paul, Nagold, mit Wolz, Anna Luise Philippine, Mainz; Günther, Friedrich Ludwig, Nagold, mit Schüle, Vina Anna, Nagold; Reiter, Franz, München, mit Breuning, Elisabeth Eugenie, Nagold; Rumpel, Franz Josef, Nagold, mit Delschläger, Gertrud Anna, Breiten.
- Sterbefälle: Hildenbrand, Erich Karl, Nagold, 22 J.; Drössel geb. Kiene, Maria, Nagold, 81 J.; Kempf, Friedrich, Nagold, 52 J.; Strohäcker geb. Lehre, Katharina, Oberjettingen, 60 J.; Müller geb. Killinger, Friederike, Nagold, 77 J.; Wagner, Elfriede, Wöhringen, 22 J.; Frey geb. Bayer, Ueberberg, 61 J.; Herzog, Andreas Josef, Nagold-Belschhausen, 28 J.; Kirn, Christ. Friedr., Nagold, 80 J.

WEGE des LEBENS

Ein Roman von Friedrich Kops Verlag Dr. Arthur vom Dorp-Fretal

Die Buchen brannten in der strahlenden Herbstsonne. Klammengelb leuchteten bereits gelbe Tüpfeln zwischen ihrem hellen Laubgrün. Letzte Schleiern zogen sich über die Höhe dahin. In einer langgestreckten Waldweide ging die eilige Fahrt vorbei. Es wimmelte auf ihnen von schwarzen Krähen, die bereits vom Norden gekommen waren, wo die Bitterung zu dieser Zeit längst rau und hart ist.

Ein Habicht geisterte durch das Randgebölz. Das brachte das schwarze Galgengelächel in Aufruhr und Empörung. Mit geschloffenen Schreien erhoben sie sich, um den Störer ihrer Ruhe zu vertreiben. Doch der stolze Räuber war längst ihren Verfolgungen mit kühnem Schwingerschlagen entwichen. Irgendwo über den Höhen trieb er sein majestätisches Flugspiel.

Das Auto bog in den Fahrweg, der zum Jagdhaus führte. Irene ließ den Lenker ganz langsam fahren, um die Eindrücke, die der alpenartige Berg machte, nochmals auf sich wirken zu lassen. Dann kam der Park, und die Umrisse des Gebäudes tauchten auf.

Mit einem sanften Ruck hielt der Wagen, und Irene stieg die Treppe hinan. Sie hielt sich nicht lange drinnen auf, und als sie einen Jägerbüchsen erwischt hatte, der die Vorküche vor Wasser bringen sollte, machte sie sich auf, um in die Bergwälder zu wandern.

Sie hatte viel Zeit, denn es war erst kurz nach Mittag. Aber sie wollte die Stunden ausfüllen mit Schauen und Rasten. Um den Tag ganz auszukosten, der vielleicht der letzte in diesen geliebten Bergen. Dann sollte er auslingen, dieser halbweiße Oktobertag, in eine Symphonie des Glückes. Sie fürchtete sich nicht an den engen Waldwegen, und war es gewohnt, hier stundenlang zu wandern und zu weilen. Noch niemals war ihr jemand entgegengetreten, der ihr hätte ein Leid zufügen wollen. Darum fühlte sie sich hier sicherer als im Getriebe der Großstadt. Aber zu verspäteter Stunde auf einer stillen Straße.

In den Wäldern war es still und ruhig, wie in einer Kirche. Nur das Lachen des Grünkehlchens hallte über die Hänge und aus dem Fichtenhorst klang der dumpfe Ruf eines Ringeltaubers herüber. Aber sein Lied war nicht mehr sommerlich und jauchzend, wie zur Zeit der Minne. Nur leise und zaghaft bebte es durch die Wälder.

Viel zu früh war die Wandernde am Kogelwege. Es ging sich hier so wunderbar unter den hohen Fichten auf dem weichen Graswege. Sie kannte hier jeden Schritt und Tritts. Zu oft war sie hier zu Fuß oder zu Pferd gewesen. Jetzt sah sie den alten Baumstamm, auf dem sie mit Walter gesessen hatte. Glücklich lächelnd ließ sie sich auf dem geführten Patriarchen nieder. Wie wunderbar legte himmlische Ruhe sich auf ein bangend leidend Herz. Sie erinnerte sich Walters schönere Worte, deren Wahrheit ihr erst jetzt zum beglückenden Erlebnis wurde. Zum ersten Male empfand sie den Zauber der stillen Einamkeit und jenes geheimnisvolle Raunen, das Gott so nahe bringt und seine Sprache verständlich macht. Und sie wünschte, der Herrgott möchte zu allen Menschen einmal so sprechen, damit alles gut werde.

Ein Blick auf die Armbanduhr sagte ihr, daß der Erwartete erst in einer halben Stunde eintreffen konnte. Nachdenklich lauschte sie auf die häßlichen Stimmen des Waldes. Hin und wieder rächte ein Häher, oder eine Krähe strich rufend über sie hinweg. Das goldene Tagesgestirn hatte sich längst hinter den Spitzen der hohen Kottannen verborgen. Lange Schatten lagen über dem Weg. Schon hoppelte ein alter Hase gemächlich auf die kleine Wölfe zu, knabberte und mümmelte an Gräsern und Kräutern und verstand wieder hinter dem Buchwert.

Irene hätte sich die Minuten an ihrem laut klopfenden Puls herunterzählen mögen. Heiß stieg es ihr in die Wangen, denn nun mußte er jeden Augenblick irgendwo herantreten.

KRIEGSHILFSWERK FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ 1944

DES EINZELNEN EINSATZ - EINE FORDERUNG AN ALLE!

Ein Lütchen wehte durch die Zweige. Warum kam er denn immer noch nicht? Ob er wieder einmal viel zu arbeiten hatte? Aber dann würde er mit dem Motorrad kommen. Also ausharren und lauschen, ob nicht bald das ferne Getöse der Maschine ertönen würde. Sie blickte wieder auf die Uhr. Nun war es bereits über eine halbe Stunde über Zeit. Aber damals hatte er sie auch so lange warten lassen. Auf einmal fröstelte es sie, denn die Herbstkühle war heraufgezogen und zwischen den hängen geisterten bereits graue Nebelbänke. Nun erhob sie sich und schritt zum Wege. Hoffend und bangend ließ sie ihre Blicke wegauf- und abwärts schweifen, aber nirgends tauchte der auf, den sie so sehnsüchtig erwartete. Da, wo der Weg sich lenkte, lag der Abendnebel. Schon trock er schwerfällig über den Boden, dehnte sich in den Hochwald hinein und griff nach den düsteren Baumkronen. Ein Sprung Rehe zog keine achtzig Gänge vor ihr her über den Weg. Ein Häher, der sich in ihrer Nähe eingeschungen hatte, schrie laut und häßlich.

Sie begriff es nicht, daß er immer noch nicht da war. Minuten auf Minuten waren verstrichen. Schon hatte sie fast zwei Stunden gewartet. Dünster trock es herauf und Finsternis hatte zwischen den Beständen.

Da ward es ihr zur furchtbaren Gewißheit, daß er nicht mehr kommen würde. Sie preßte die Lippen aufeinander in trotziger Scham. Ein Neugefühl durchbebt sie. Warum hatte sie ihn gerufen? Daß man sich so in einem Menschen täuschen konnte!

(Fortsetzung folgt)

Schwäbisches Land

Deutsch-Wälfische Arbeitsgemeinschaft

Stuttgart. Als Auftakt der Sommer-Arbeitsgemeinschaft der Deutsch-Wälfischen Arbeitsgemeinschaft Württemberg-Hohenzollern, Baden und Borsberg fand im Ludwigsburger Schloss ein Empfang der Vertreter von Partei, Staat, Wehrmacht und Industrie statt. Der Präsident der Delegation, der Höhere H- und Polizeiführer Südwest, H-Obergruppenführer General der Polizei Hofmann, gab nach Begrüßungsworten einen Einblick in das Wesen der Arbeitsgemeinschaft. H-Obergruppenführer Betzold berichtete über die Anteilnahme der germanischen Freiwilligen am europäischen Schlachtfeld in den Verbänden der Waffen-H. Am Nachmittag vereinigten sich stämmische Arbeiter und Arbeiterinnen im Stuttgarter Stadtpark zu einer Kundgebung, der auch Innenminister Dr. Schmidt beimohnte. Der Stabsleiter der Deutsch-Wälfischen Arbeitsgemeinschaft, Dr. Henckens übermittelte den Gästen die Grüße des stämmischen Landesführers. Er forderte seine Landesleute auf, alle Kräfte um den Bestand der germanischen Arbeitsgemeinschaft einzusetzen. H-Obergruppenführer Betzold ging dann auf die Ursachen und den tieferen Sinn des europäischen Entscheidungskampfes ein. H-Obergruppenführer Hofmann gab abschließend der Gewissheit Ausdruck, daß am Ende dieses Ringens der Sieg und damit die Neuordnung Europas steht, an der auch die stämmischen Kameraden teilhaben werden. Mit einer Jugendkulturbildung in der Stuttgarter Musikhochschule wird die Sommerarbeitsgemeinschaft am Sonntag noch eine Filmvorführung „Wehrhafte Fländerer“ und ein Fußballspiel um die Gaumeisterschaft Württemberg-Baden brachte, ihren Abschluß finden.

Immatrikulation in Hohenheim

Stuttgart. Bei der feierlichen Immatrikulation an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim verpflichtete der Rektor der Hochschule, Prof. Dr. Zimmermann, die Studenten und Studentinnen durch Handschlag auf Führer und Volk. Studentenführer Koser wies auf die Verpflichtungen des Kriegsstudiums und die daraus für die Studenten erwachsenden Aufgaben hin.

Zuchthaus für räuchrige Diebstahl

Stuttgart. Die erst 22 Jahre alte Sonja Zirn aus Schöpsheim, Kr. Borsberg, wurde von der Strafkammer Stuttgart wegen fortgesetzten Diebstahls, Betrugs und Unterschlagung zu zwei Jahren, sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Die eines Elternhauses entbehrende arbeitsscheue Angeklagte war kurz nach Verbüßung einer neunmonatigen Gefängnisstrafe als Hausgehilfin bei einer Familie in Freiburg i. Br. eingetreten, wo sie nach wenigen Tagen unter Mitnahme von Kleibern, Wäsche, Schmuck und anderen Gegenständen im Gesamtwert von 600 Mark sowie 50 Mark Vorgegeld verschwand. In der Folge trieb sie sich, von Diebstählen, Einmißbrauch und Darlehensschwindel lebend, in Stuttgart, Ulm, München, Ansbach und Würzburg herum. Der in dieser Zeit von ihr angelegte Gesamtschaden belief sich auf über 2000 Mark. Den Bestohlenen konnten nur noch Gegenstände im Wert von rund 300 Mark zurückgegeben werden; alles übrige hatte die Angeklagte bereits verkauft.

Das Ritterkreuz für einen Keutlinger

and. Keutlinger. Der vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Korvettenkapitän D. R. Viktor Rall, Chef einer Vorpostenflottille an der Invasionsfront, wurde am 27. November 1889 in Keutlingen geboren. Er hat als Seeoffizier bereits den ersten Weltkrieg mitgemacht und ist von Beruf Baurat. Korvettenkapitän Rall stieß mit seiner aus umgebauten Fischdampfern bestehenden Flottille in der ersten Invasionsnacht in einen feindlichen Schlachtfeldverband und bekämpfte im Feuer deckend Hegeber 38-Zentimeter-Salven erfolgreich Landungsfahrzeuge aller Art. In der zweiten Nacht bestand er mit seinen heldenhaft kämpfenden Besatzungen mehrere Gefechte gegen überlegene Feindkräfte und Schnellbootverbände und konnte dabei trotzdem den feindlichen Landungseinheiten empfindliche Schäden zufügen.

In den folgenden Nächten fand Rall mit seiner Flottille weiterhin in den Brennpunkten des Kampfes auf See und hatte zahlreiche Gefechte zu bestehen.

Weiter verließ der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant D. R. Helmut Renzler, Batterieführer in einem Ulmer Artillerieregiment, geboren 1920 in Bitterfeld als Sohn eines Chemikers.

Ulmer mehrte den Ruhm der Stukawaffe

nsq. PK. In Norwegen starb der Oberst Walter Ludwig Sichel, achtunddreißigjährig, vom einfachen Soldaten aufsteigend, in Ulm als Sohn eines Postbeamten geboren, in Graz in der Steiermark beheimatet, den Heldenruf. Ein unbegreifliches Schicksal wollte es, daß ihn der Speer des blinden Helden traf, er, der viele hundert Male gegen den Feind geflogen war, für den das Ritterkreuz mit Eichenlaub die äußeren Zeichen höchster Anerkennung für vorbildliches Kämpfertum waren. Walter Sichel war Staffelführer, Gruppenkommandeur, Geschwaderkommandeur in einem Schlachtfliegergeschwader. Er trug den Ruhm der jungen deutschen Stukawaffe hinaus. Im Rosenfeldzug flog er gegen Modlin, Radom und Warschau, im Westen zur Unterstützung der Panzergruppen Guderian und Kleist in Flandern, beim Sommerdurchbruch und bei der Verfolgung über die Loire, er flog Angriffe auf Geleitzüge und Schiffe im Kanal und auf Flugplätze in Südostengland. Er war bei den Kämpfen um den Kanal, der Durchbruchschlacht durch die Metzgaslinie, der Eroberung von Saloniki und Belgrad dabei. Olymp, Thermopylen, Jähns von Korinth, Peloponnes, Areta, Subabucht — das sind Namen mit unergänzlicher Glorie.

Dann folgte Afrika, wieder unvergleichliche Taten seiner Schlanawaffe Festung Tobruk — mit seiner namengebenden Erwähnung im Wehrmachtbericht — Maracchia, Ghennaita, Marja Matruf, El-Mamein-Stellung! Dann bereit ihn, den gründlich Erfahrenen, den großen Ruhm seiner Waffe, der Reichsmarschall als Inspektor der

Stukawaffe ins Reichsluftwaffenministerium. Mag sein, daß sein unbedingter Kampfergeist wieder zur Front mochte. 1943 nam er wieder an den Kämpfen in Süditalien teil, und zu Beginn dieses Jahres wurde er Fliegerführer.

Walter Sichel war einer der Männer, die aus dem Unbekannten kommen und uns das große Beispiel hinterlassen, deren Dasein von unbefangenen Leidenschaften befreit wird, die furchtlos leben und auch wohl zu sterben müssen, mitten hinausgerissen aus ihrem Leben — früh Volksheld!

nsq. Heilbronn. Vorbildliche Arbeit auf dem Gebiet der Jugendbetreuung wird vom Kreisamt für Volkswohlfahrt auch im Kreis Heilbronn geleistet. Mit der vor einiger Zeit erfolgten Übernahme des Kindergartens Lehrenfeld in das Aufgabengebiet der NSV. besetzen nunmehr in 40 Orten des Kreises NSV-Kindergärten. Außerdem wurden in den letzten Monaten noch 15 Erntekindergärten eingerichtet.

Bretlach, Kr. Heilbronn. Ein im Kreis Heilbronn weitbin bekannter Lehrer, der wieder in den Schuldienst getretene Rektor i. R. Mayer, konnte auf eine 50jährige Lehrtätigkeit zurückblicken. Diese übte er fast ausschließlich in Landorten, vorwiegend in Bretlach und Nordheim, aus.

Schramberg. Oberlehrer Hans Bäuerle, der über dreißig Jahre an der hiesigen Volkshochschule seine Lehrtätigkeit ausübte, konnte dieser Tage auf eine fünfzigjährige Tätigkeit im Schuldienst zurückblicken.

Selbshaus. Bei einem Kameradschaftsabend von Partei, Wehrmacht, Polizei und Stadtverwaltung sprach Kreisleiter Kronmüller über die politische Notwendigkeit einer engeren Verbindung zwischen Partei und Waffenträger. Im Mittelpunkt stand die Erhebung des Heidenheimer Ritterkreuzträgers Major Dieg. Oberleutnant Paul übermittelte den Dank der Volkshochschule, während Major Dieg seiner Freude über die Erhebung durch Partei und Stadtverwaltung Ausdruck gab.

Spaichingen. Ueber 200 Vertreter aus 60 Vereinen fanden sich hier unter dem Vorsitz des Präsidenten Riehn (Troßingen) zur letzten Sitzung der bisherigen Schwarzwaldbäuerlinge.

Kultureller Rundblick

Wie die Sölderlin-Gesellschaft vom Württembergischen Kultministerium erklärt, ist auf den 101. Todestag Sölderlins (7. Juni) der erste Band der Kleinen Stuttgarter Sölderlin-Ausgabe fertiggestellt worden. Damit wird die Große Stuttgarter Sölderlin-Ausgabe auch weiteren Kreisen zugänglich werden.

Entwurf von Paul Ernst im Bild. Staatsfeind. Das Buch „Pantalon und seine Schöne“ von Paul Ernst wird im Schauspiel der Bild. Staatstheater als nächste Eröffnungsvorstellung vorbereitet. Die Regie führt Gerhard Schumann; das Bühnenbild gestaltet Felix Garsel.

Sölderlin-Fest in Tübingen. Die Tübinger Sölderlin-Gesellschaft veranstaltete am 7. Juni, dem 101. Todestag des Dichters, eine Gedenkstunde. Als ihr Vorsitzender begrüßte Prof. Dr. Th. Haefflin, der Redner Prof. Dr. H. M. (Hannover) und den Sprecher Studententrat Schmidt, Prof. Böhm stellte aus Tübingen Sölderlins ein eindrucksvolles Lebens- und Schaffenbild des Dichters dar. Sein Vortrag wurde ergänzt durch sehr gut gewählte Dichtungen.

Schumanns „Gudrun's Tod“ in Wien. Gerhard Schumanns in Stuttgart uraufgeführte Tragödie „Gudrun's Tod“, die sich mittlerweile 75 Bühnen erobert hat, wurde bei ihrer Eröffnung in Wien mit Maxamaria Szala in der Titelrolle und in der weiblichen Rolle Dito Burzer in Anwesenheit des Dichters mit stürmischem Beifall aufgenommen. Der Uraufführer für Prof. Schulze-Naumburg. Der Führer hat dem Professor Dr. S. C. Paul Schulte-Naumburg in Weimar aus Anlaß der Vollendung seines 76. Lebensjahres den Ehrenbrief des Deutschen Reiches mit der Widmung „Dem deutschen Danke“ verliehen.

Goethe-Medaille für zwei Gelehrte. Der Führer hat je aus Anlaß der Vollendung des 85. Lebensjahres dem ordentlichen Professor i. R. Dr. techn. Josef Dell in Ulm in Würdigung seiner Verdienste um die Erforschung der Baukunst im Mittelalter und Professor Dr. Johannes Schuberth in Oberwolfach in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der fortgeschrittenen Meteorologie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Städtisches Schauspielhaus Stuttgart

Ausblick auf die neue Spielzeit

Als im Herbst des vergangenen Jahres das Städtische Schauspielhaus in städtische Regie übernommen wurde, durfte man der Hoffnung Ausdruck geben, daß mit der Berufung des Intendanten Tannert, des früheren Leiters des Bremer Schauspielhauses, ein frischer Wind in den intimen Kulturkreis einziehen und der Theaterbetrieb in der Schwäbischen Städtischen Spielzeit erfüllt. Intendant Tannert, auch als Inszenator und Darsteller geschätzt, hat sich vor allem ein Verdienst dadurch erworben, daß er die Serienaufführungen unterband; durch seine abwechslungsreiche Spielplanausgestaltung wirkte er weiteste Kreise an sein Theater zu fesseln.

Die Linie, die er auch in der Zukunft einzuhalten gedenkt, zeichnet sich in dem Programm für die nächste Spielzeit ab. Vorzulesen sind u. a.: „Der Wäner“ von Goldoni, „Was ihr wollt“ von Shakespeare, „Prinzessin Astor“ von Zolow (Uraufführung), „Turandot“ von Schiller-Gozzi, „Hilf mir“ von Johannes Röhler, „Der Weg nach Sao Vin“ von Brandt, „Der Ranzelkopf“ von Raimund, „Wolke“ von Hebbel, „Winterballade“ von Gerhart Hauptmann, „Aureoliner Brot“ von Gerson-Roth, „Die Dame mit dem Weinglas“ von Noval, „Trommeln“ von Arnold Holz und „Die fluge Wienerin“ von Dr. Schreyvogel. Neben diesen neuen Stücken werden noch zahlreiche Stücke des bisherigen Spielplans in die neue Spielzeit übernommen werden, obgleich sie, wie S. D., die Heilige Johanna“ und „Mit meinen Augen“, schon in vorigen Aufführungen ihre große Beliebtheit beim Publikum bewiesen haben. Erwin Bareis

Shaw-Komödie in Heilbronn. Als letztes Schauspiel dieser Spielzeit bringt das Stadttheater Heilbronn am 21. Juni die politische Komödie „Der Kaiser von Amerika“ von Bernhard Shaw zur Eröffnungsvorstellung. Die Spielleitung hat Intendant Schaller selbst übernommen.

Erster Band der Kleinen Sölderlin-Ausgabe fertig.

treten zusammen, der mit über 4000 Sängern aus 135 Vereinen an der Spitze der schwäbischen Sängerkreise marschierte und sich nun in den Schwarzwaldbäuerlingen (Sitz Schwannau) und dem Schwarzwaldbäuerlingen-Sängerkreis (Sitz Tübingen) aufteilt.

f. Bernstadt, Kreis Ulm. Viel Aufregung gab es in unserem Ort im Friedensjahr 1938, als eine junge Altbäuerin beim Abgeben ihres Eherings verlor. Alles Suchen war vergeblich. Dieser Tage, nach sechs Jahren, fand der Bauer beim Eggen den lange vermissten Ring und konnte ihn der überraschten Frau glücklich wie vor Jahren wieder an den Fingern stecken.

nsq. Waiblingen. Bei der letzten Hausausstellung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes spendete das Reservelazarett Waiblingen den ansehnlichen Betrag von 2327 Mark.

nsq. Sigmaringen. Dieser Tage versammelte sich die ganze Sigmaringer Bevölkerung von Minderdorf zu Ehren von Eichenlaubträger Schreiber zu einem Vorfahrt. Die Sigmaringer Hitler-Jugend füllte den Abend mit Liedern und einer Theateraufführung unterhaltend aus. Anschließend sprach der tapfere Oberfeldwebel über seine Kriegserlebnisse.

Laupheim. Obwohl es bei Strafe verboten ist, Hunde in Ladengeschäften mitzunehmen, war in einem hiesigen Metzgerladen ein Hund mitgeführt worden, der sich mitten im Laden niedergelassen hatte. Als eine Frau, Mutter von drei Kindern, vom Ladentisch etwas zurücktrat, fiel sie zu unglücklich über den Hund, daß sie eine Zerstückelung der Kniegelenke davontrug.

Quer durch den Sport

Deutsche Freikampfmesserschaften der Ringer

In Burenth fanden die Deutschen Freikampfmesserschaften der Ringer mit den Kampfen im Pantan, Leicht-, Mittel- und Schwergewicht ihren Abschluß. Bester Ringer war der für Bamberg stehende Minderer Ehrlich, der alle seine Kämpfe gewann und ohne Fehlpunkte die Leistungsstufenleiter errang. Als R. verließ die Ringerkämpfe, wurde er mit Erla, D. Sena (Ludwigsb.) beste Nachwuchsringer im Mittelgewicht und im Schwergewicht wurde Feilhuber (München) überaus erfolgreich. Die beiden Stuttgarter Teilnehmer hielten sich ausgezeichnet. Ufa. S. a. h. n. belegte im Leichtgewicht den zweiten Platz und G. o. m. e. l. kam im Pantanergewicht auf den vierten Rang.

Sechsmesserschaften in Weizheim

Württembergische Sechsmesserschaften werden in diesem Jahre in zwei Stufen ausgetragen. Den ersten Teil bilden die Kämpfe im Frauenloren und auf dem Gebiet der Männer, die am Samstag und Sonntag in Weizheim durchgeführt wurden. Bei den Frauenloren wurde die Teilnehmerin Frau Fischer-Stuttgart, die alle sechs Kämpfe gewann und ohne Fehlpunkte die Leistungsstufenleiter errang. Als R. verließ die Ringerkämpfe, wurde er mit Erla, D. Sena (Ludwigsb.) beste Nachwuchsringer im Mittelgewicht und im Schwergewicht wurde Feilhuber (München) überaus erfolgreich. Die beiden Stuttgarter Teilnehmer hielten sich ausgezeichnet. Ufa. S. a. h. n. belegte im Leichtgewicht den zweiten Platz und G. o. m. e. l. kam im Pantanergewicht auf den vierten Rang.

Hitler-Jugend-Vorser im Lehrgang

In der Vorhalle des SS Ulm waren die letzten Hitler-Jugend-Vorser des Gebiets Württemberg zu einem Lehrgang zusammengekommen, der neben der Schulung unterer jungen Kampfämter, der Aufstellung einer neuen Gebietsverwaltung im Bezirk diente. Zu diesem Zweck schloß der Lehrgang mit Kämpfen in Turnierform, die das ausgezeichnete Können unserer jungen Vorser zeigten.

Der SS Württemberg befreit in Ansbach ein Freundschaftsspiel gegen NS-Post und mußte ohne seine in Stuttgart spielenden besten Stürmer Beyer und Schöbe eine 1:5-Niederlage einleiden. Württembergische Jungschützen nahmen an einem Gebietswettbewerb im NS-Schießen in München teil. Es kamen mit 164 Ringen nur auf den letzten Platz. Sieger wurde Schwand mit 1607 Ringen vor Dab mit 1607 Ringen.

Heute wird verdunkelt: von 22.24 bis 4.51 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlag: Schwarzwald-Wald GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Stammheim, 12. Juni 1944
Dankfagung
Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme beim Heimgang unseres lb. Sohnes u. Bruders **Georg Weher** sagen wir allen herzlichen Dank; bes. für die Blumenspenden, den Schulkameraden, dem Leichenbegleitung, dem Chor und für die Begleitung zur letzten Ruhestätte.
Die trauernden Hinterbl.

Oberkollbach, 11. Juni 1944
Dankfagung
Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme beim Heimgang unseres lb. Sohnes u. Bruders **Georg Weher** sagen wir allen herzlichen Dank; bes. für die Blumenspenden, den Schulkameraden, dem Leichenbegleitung, dem Chor und für die Begleitung zur letzten Ruhestätte.
Die trauernden Hinterbl.

Bad Liebenzell, 11. Juni 1944
Dankfagung
Für alle Liebe u. Teilnahme, die wir beim Heimgang unserer lieben Tochter, Schwester und Schwägerin **Fridel Boffert** erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank.
Familie Chr. Boffert

Nagold, 11. Juni 1944
Dankfagung
Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme beim Heimgang unseres lb. Entschlafenen **Karl Käufer**, früherer Ochsenwirt, sagen wir allen herzlichen Dank; insbesondere der Kriegerkameradschaft und für die ehrenvollen Nachrufe am Grabe.
Die trauernden Hinterbl.

Oberschwandorf, 11. 6. 1944
Dankfagung
Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme während der langen Leidenszeit und beim Heimgang unseres lieben **Karl** danken wir herzlichen Besonderen Dank für die zahlreiche Leichenbegleitung, dem Chor und für die liebevollen Nachrufe am Grabe.
Fam. Gottlieb Haizmann

„Küfke“
als Nahrung für Säuglinge nach der Entwöhnung ist schnell und einfach zubereitet, denn das ergiebige „Küfke“ braucht nur kurz aufgekocht zu werden. Das ist ein Vorteil, denn man spart Feuerung und **hilft siegen!**

Verkaufe 10 Str. Kartoffel
R. Käufer, Nagold
Kalkwerk.

Tausche Herrenrad gegen Damenrad
Kall, Göttschen, Auf 138.

VAUEN
Ein Taschenhirn (Antips) gutgeh. wird gegen ein gutgeh. elektr. Bülgeleisen getauscht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwaldbacht“.

VAUEN-PFEIFEN
dann wir können z. Z. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. Mit diesem Bescheid müssen wir täglich viele Reparaturaufträge wieder zurücksenden. Gehen behutsam umgehen mit

Verloren
ging in Nagold am Freitag, den 9. 6., von Burgstraße bis zur Kleinkinderschule ein Schlüsselbund mit zwei Schlüsseln mitl. Größe.
Gegen Belohnung abzugeben auf der Polizeiwache Nagold.

Den
Gruzertrag
von 55 Kr verkauft
Wilh. Wadenhuth, Calw.

Verkaufe ein 11 Monate altes
Kind
August Rost, Ernstmühl

Größ. Metallhandels-Unternehmen sucht in Württemberg, möglichst Nähe Stuttgart oder Heilbronn

Lagerplatz
offen oder gedeckt mit Bahn, möglichst jedoch auch Wasseranschluss zu kaufen oder zu mieten. Preisangebote unter **A. S. 72** an die „Schwarzwaldbacht“.

Wein- und Mostfässer
von 60 bis 2000 Liter lauffähig in Württemberg.
Angeb. unter **A. S. 1238** bef. **Ann.-Exp. Carl Gähler GmbH, München 1, Theaterstr. 8/1.**

Altmaterial
und
leere Flaschen

nicht wegwerfen, sondern sie neuen Zwecken dienstbar machen, weil sie auch gebraucht noch wertvoll sind. Leere Formant-Flaschen mit Schraubdeckel müssen heute an Apotheken und Drogerien zurückgegeben werden.

BAUER & CIE
BERLIN

Geboten werden 4 guterhaltene weiße Serbierstrümpfe, gesucht 1-2 schwarze Trägerstrümpfe oder Tauchfieber 220 Volt Wechselstrom.
Geboten werden schw. Damenpumps, halbhöher Absatz, Gr. 37, gesucht ebensolche Gr. 38-39.
Angebote unter **M. B. 186** an die „Schwarzwaldbacht“.

Guterhaltener
Herb
von bei Nagold ansässiger Fliegergesch. Familie zu kaufen gesucht.
Angeb. unter **Tel. Nagold 456.**

Luftschug tut not!

IN DIE HAUSAPOTHEKE
gehört nur, was zur ersten Hilfe dient. Arzneivorräte gehören in die öffentliche Apotheke, damit sie denen zugute kommen, die sie gerade brauchen.
Wenn jeder **ROCHE ARZNEIMITTEL** nur kauft, sobald er ihrer wirklich bedarf, dann ginge nicht mancher leer aus.

Strohwitter sprechen Übers Wärdent!

4. **„Meine Wäsche? Wasche ich mir selber! Da hat mir meine Frau schon den richtigen Tip gegeben: Für grobe Schmutzstellen den Schmutzlöser, also Burnus! Hier die Manschetten zum Beispiel - da gehört Burnus hin! Die werden damit eingestreut, das Hemd zusammengerollt und eingeweicht. So wird alles klar ohne scharfes Bürsten und langes Kochen!“**

der Schmutzlöser